

Öffentliche Räume und soziale Vielfalt. Einführung zum Themenheft

Elisabeth Bühler, Zürich

Im Fachdiskurs besteht wenig Einigkeit, was genau unter öffentlichem Raum zu verstehen ist (u.a. STAEHEL & MITCHELL 2007). Die babylonische Verwirrung rund um diesen Begriff (SELLE 2008) lässt sich mit mindestens drei Ursachen in Beziehung setzen. Erstens herrscht keine Klarheit über das Verhältnis der Begriffe öffentlicher Raum und öffentliche Sphäre (synonym: Öffentlichkeit). Zweitens handelt es sich beim öffentlichen Raum um einen normativ aufgeladenen Begriff (BELINA 2005), was nicht selten selbst in der Wissenschaft den analytischen Blick auf die Konstruktionsprozesse öffentlicher Räume trübt. Und drittens besteht über die Richtung des aktuellen Funktionswandels öffentlicher Räume derzeit kein Konsens. Diese drei Aspekte werden nachfolgend in der gebotenen Kürze näher erläutert. Anschliessend werden die Beiträge dieses Themenheftes in der vorliegenden Thematik verortet.

Zum Verhältnis der Begriffe öffentlicher Raum und öffentliche Sphäre: Versuch einer Klärung

Sowohl für das Verständnis der Konstruktionsprozesse von (öffentlichen) Räumen als auch für die Unterscheidung der Begriffe öffentlicher Raum und öffentliche Sphäre (bzw. Öffentlichkeit) hat die Soziologin MARTINA LÖW in ihrem Buch «Raumsoziologie» (2001) ein brauchbares theoretisches Konzept vorgelegt. Löw versteht Räume als soziale Strukturen und integriert sie in den Handlungsverlauf. Das Besondere an Räumen im Vergleich zu anderen sozialen Strukturen ist ihre physisch-materielle Komponente. Löw definiert räumliche Strukturen als relationale (An-) Ordnungen von physisch-materiellen Objekten und Menschen, welche durch die handelnden AkteurInnen rekursiv reproduziert werden.

Die Trennung in eine öffentliche Sphäre und eine private Sphäre ist seit der Aufklärung ein konstitutives Prinzip bürgerlich-demokratischer Gesellschaften (SCHÄFERS 2003: 15). Diese durch Regeln und Ressourcen abgesicherte grundlegende gesellschaftliche Struktur wird – gemäss Löw (2001: 168-172) – durch ein Geflecht verschiedener isolierbarer und rekursiv reproduzierter Strukturen gebildet. Zu nennen sind beispielsweise rechtliche Strukturen, welche zwischen Privatrecht und öffentlichem Recht differenzieren, wirtschaftliche Strukturen mit ihrer Unterscheidung zwischen (kapitalistischer) Privatwirtschaft und öffentlichem Wirtschaftssektor, Eigentumsstrukturen mit der Unterscheidung zwischen Privateigentum und

öffentlichem Eigentum. Begreift man nun Räume wie Löw ebenfalls als rekursiv reproduzierte gesellschaftliche Strukturen, so sind öffentliche und private Räume im Prinzip nichts Anderes als ein weiteres isolierbares Teilelement im Strukturgeflecht Öffentlichkeit/Privatheit. Öffentliche Räume sind relationale (An-) Ordnungen physisch-materieller Objekte und Menschen. Konkret handelt es sich beim öffentlichen Raum somit um öffentlich zugängliche Plätze, Strassen, Trottoirs, Grünanlagen oder Gebäude. In diesen Räumen manifestieren sich auch diverse andere Teilstrukturen von Öffentlichkeit, u.a. Eigentumsstrukturen, wirtschaftliche Strukturen und juristische Strukturen.

Öffentliche Räume als Orte demokratischer Teilhabe

In unseren westlichen, bürgerlichen Gesellschaften besteht der weit verbreitete Konsens, dass ein Raum dann «öffentlich» ist, wenn er für «alle» zugänglich ist bzw. wenn grundsätzlich niemand a priori vom Aufenthalt darin ausgeschlossen wird. Damit liegt es auf der Hand, dass die Regeln und Ressourcen bei der Bildung öffentlicher Räume demokratischen Grundsätzen entsprechen müssen. Interessensunterschiede zwischen verschiedenen Gruppen – ein typisches Merkmal sozial vielfältiger Gesellschaften – sollen demokratisch ausgehandelt, bei Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum soll idealerweise ein Konsens angestrebt werden. Wie in der öffentlichen Politik ist dies auch im öffentlichen Raum allerdings häufig nicht der Fall, und es werden oft Mehrheitsentscheide gefällt. In der Schweiz besonders aktuell sind gegenwärtig beispielsweise die Auseinandersetzungen um die Wegweisung exzessiv Alkohol konsumierender Jugendlicher oder bettelnder Personen aus dem öffentlichen Raum.

In einer Demokratie müssen Mehrheitsmeinungen jedoch

«gegenüber den unterlegenen Minderheiten so gerechtfertigt werden können, dass diese sich damit abfinden können. Daher muss der demokratische Prozess so organisiert sein, dass die Minderheiten ihre Interessen und Argumente einbringen können» (LEUENBERGER 2008: 15). Exzessiv Alkohol konsumierende Jugendliche oder bettelnde Personen dürfen unter dieser Perspektive somit nicht einfach aus dem öffentlichen Raum – verstanden als Ort gleichberechtigter Teilhabe – wegweisen werden, sondern müssen als gleichberechtigte VerhandlungspartnerInnen in die Aushandlungen um Nutzungsformen des öffentlichen Raums einbezogen werden. Normative Leitlinien solcher Aushandlungen in sozial vielfältigen und ungleichen Gesellschaften könnten dabei beispielsweise die von FINCHER und IVESON (2008) postulierten Prinzipien Umverteilung

(*redistribution*), Anerkennung (*recognition*) und Begegnung (*encounter*) sein.

Ausschlussprozesse aus dem öffentlichen Raum können jedoch auch subtiler ablaufen. Noch bis vor nicht allzu langer Zeit ziemte es sich in unseren westlichen Gesellschaften für bürgerliche Frauen beispielsweise nicht, sich ohne männliche Begleitung nachts im öffentlichen Raum aufzuhalten (BONDI & DOMOSH 1998; RUHNE 2003). Begründet wurden diese Vorschriften mit Sicherheitsargumenten, effektiv ging es aber um die Kontrolle der weiblichen Gesellschaftsmitglieder durch Väter, Ehemänner und Brüder. Heute bestehen diese Vorschriften zwar nicht mehr, im dominierenden medialen Diskurs werden öffentliche Räume speziell bei Dunkelheit jedoch nach wie vor als für weibliche Personen potentiell gefährliche Räume dargestellt. Dies hat zur Folge, dass sich viele Frauen im öffentlichen Raum tatsächlich deutlich unsicherer fühlen als Männer. Sie lassen sich deshalb nach wie vor entweder begleiten, bleiben ganz zu Hause oder meiden zumindest temporär bestimmte öffentliche Orte.

Die Vorstellung, dass öffentliche Räume jemals Orte gleichberechtigter Teilhabe waren, ist heute von vielen Autoren und Autorinnen als Mythos entlarvt worden (u.a. BELINA 2005; BONDI & DOMOSH 1998). Weil auch öffentliche Räume als eine Form sozialer Strukturen verstanden werden können (siehe oben), sind öffentliche Räume geprägt durch Macht- und Herrschaftsbeziehungen. Diese theoretisch-analytische Feststellung schliesst jedoch nicht aus, dass die normative Leitlinie des gleichberechtigten Zugangs nach wie vor Gültigkeit für die Regulierung öffentlicher Räume beanspruchen kann.

Funktionswandel öffentlicher Räume

Seit einiger Zeit steht der Funktionswandel öffentlicher Räume im Zentrum medialer, politischer und wissenschaftlicher Aufmerksamkeit. Über die Richtung dieses Wandels besteht derzeit grosse Uneinigkeit. Es lassen sich im Prinzip zwei gegensätzliche Positionen unterscheiden:

«Die Position der Skeptiker, die den Verfall der öffentlichen Räume mit einer Ausgrenzung sozial schwacher Bevölkerungsgruppen feststellen, und die Position der Optimisten, die eine Renaissance der öffentlichen Räume auch als «Bühne» einer neuen Selbstdarstellung für breite Bevölkerungsschichten beobachten» (WIEGANDT 2006: 7).

Privatisierung und Kommerzialisierung sind Schlagworte, die mit der Position der SkeptikerInnen in Verbindung gebracht werden können, Revitalisierung und Rückeroberung öffentlicher Räume mit der Position der OptimistInnen. Schlagworte sind jedoch wenig hilfreiche Vereinfachungen der Realität. Viel wertvoller ist es, an konkreten Beispielen die Nutzung und

Verfügbarkeit öffentlicher Räume differenziert zu betrachten. Solche Beiträge, die genau hinschauen, liefert das vorliegende Themenheft.

Die Beiträge in diesem Themenheft

Die fünf Artikel in diesem Themenheft stellen eine (kleine) Auswahl der Beiträge dar, welche am Symposium «Sustainable Public Places» der IGU Commission on Gender and Geography vom 1.-3. Juni 2007 in Zürich präsentiert wurden. Die Zusammenfassungen aller Beiträge dieses Symposiums können unter <http://www.geo.unizh.ch/nfp54/igu07/index.html> heruntergeladen werden.

DINA VAIYOU und ARES KALANDIDES nehmen in ihrem einführenden, etwas längeren Text «Städte der «Anderen»: öffentlicher Raum und Alltagspraktiken» einige der in diesem Editorial vorgestellten grundsätzlichen Überlegungen über öffentliche Räume in sozial vielfältigen, demokratischen Gesellschaften wieder auf. Sie vertiefen sie am Beispiel verschiedener Fallstudien aus Berlin und Athen sowie durch eine kritische Diskussion zentraler theoretischer Konzepte von Öffentlichkeit/Privatheit. Im Beitrag von HEIDI KASPAR und ELISABETH BÜHLER «Planung, Gestaltung und Nutzung des öffentlichen Raums Wahlenpark (Zürich, Schweiz): funktionale, visuelle und semiotische Offenheit» werden Ein- und Ausschlussprozesse an einem konkreten öffentlichen Ort unter einem relationalen Raumverständnis diskutiert. Basierend auf derselben raumtheoretischen Basis können FRANK OSTERMANN und SABINE TIMPF in ihrem Artikel «Nutzung und Aneignung von Raum in städtischen öffentlichen Parks. GIS-Methoden in der Sozialgeographie» visuell darstellen, dass an ein und demselben Ort durch verschiedene Menschen(-gruppen) unterschiedliche Räume hergestellt werden. Öffentliche Räume stellen ausgesprochen lehrreiche «Observatorien» in der Geographie-Ausbildung dar. JOOS DROOGLEEVER FORTUJN erläutert diese These auf der Basis einer international vergleichenden Studie in ihrem Artikel «Geschlechtsbewusste Beobachtungen in öffentlichen Räumen als didaktisches Instrument». Der letzte Beitrag in diesem Themenband «Schnittstellen zwischen öffentlich und privat: Gemeinschaftsgärten, Nachbarschaftshilfe und Geographien der Fürsorge in der amerikanischen Stadt Buffalo, NY» von LADONA KNIGGE setzt sich noch einmal – diesmal an einem Beispiel aus den USA – kritisch mit den Konzepten Öffentlichkeit, *citizenship*, *gender* und *race* auseinander.

Insgesamt zeigen die Beiträge, dass die dichotomen Kategorien öffentlicher Raum/privater Raum im Alltag sozial vielfältiger Gesellschaften insbesondere wegen ihres normativen Gehalts nach wie vor hochgradig handlungswirksam sind. Als analytische Kategorien taugen sie jedoch wenig, weil im konkreten Fall

die Grenzen zwischen öffentlich und privat unscharf sind und immer wieder überschritten werden. Dasselbe gilt auch für die Dichotomien weiblich/männlich, homosexuell/heterosexuell oder einheimisch/fremd wie *VAIOU* und *KALANDIDES* in ihrem Text erläutern.

Bibliographie

BELINA, B. (2005): Öffentlich/privat: von strategischen Grenzziehungen in Gesellschaft und Raum. – In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 79, 2/3: 317-327.

BONDI, L. & M. DOMOSH (1998): On the contours of public space: a tale of three women. – In: *Antipode* 30, 3: 270-289.

FINCHER, R. & K. IVESON (2008): *Planning and diversity in the city. Redistribution, recognition and encounter.* – New York: Palgrave Macmillan.

LEUENBERGER, M. (2008): Eigeninteresse und Gemeinwohl in der Politik. Demokratische Legitimierung der Allgemeininteressen. – In: *Neue Zürcher Zeitung* v. 12. Juni 2008, Zürich: 15.

Löw, M. (2001): *Raumsoziologie.* – Frankfurt am Main: Suhrkamp.

RUHNE, R. (2003): *Raum Macht Geschlecht. Zur Soziologie eines Wirkungsgefüges am Beispiel von (Un-)Sicherheiten im öffentlichen Raum.* – Opladen: Leske+Budrich.

SCHÄFERS, B. (2003): Ansprüche der demokratisch verfassten Gesellschaft an den öffentlichen Raum. – In: *Informationen zur Raumentwicklung, Themenheft «Öffentlicher Raum und Stadtgestalt»* 1/2: 15-20.

SELLE, K. (2008): Spannungsfelder? Öffentliche Räume im Diskurs – und in den Städten. Plätze, Parks und Promenaden. Die Koproduktion der öffentlichen Räume in den Städten. – Aachen: <http://www.pt.rwth-aachen.de/content/view/275/107/lang,en/> 23. Juni 2008.

STAEHEL, L.A. & D. MITCHELL (2007): Locating the public in research and practice. – In: *Progress in Human Geography* 31, 6: 792-811.

WIEGANDT, C.-C. (2006): *Öffentliche Räume – öffentliche Träume. Zur Kontroverse über die Stadt und ihre Gesellschaft. Ein kurzes Vorwort.* – In: WIEGANDT, C.-C. (Hrsg.): *Öffentliche Räume – öffentliche Träume. Zur Kontroverse über die Stadt und die Gesellschaft.* Berlin: Lit Verlag: 7-12.

Dr. **Elisabeth Bühler**, Geographisches Institut, Universität Zürich, Winterthurerstrasse 190, CH-8057 Zürich, Schweiz.
e-mail: elisabeth.buehler@geo.uzh.ch